

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 30 (1969)

Artikel: Adelbodenstrasse heute und einst
Autor: Mettler, Käthi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adelbodenstrasse heute und einst

Sitzt man irgendwo an der Adelbodner Strasse und schaut dem Verkehr zu, so muss man sich wundern, was alles ins Adelboden kommt an Waren. Material für die Bauern, die grossen Lastenzüge der Mineralwasser AG, die allstündlichen roten Postautos, die zweistöckigen Postautos, was schon die an Leuten ins Adelboden bringen, und jetzt noch ein Eilpostauto, das pressierte Leute so schnell wie möglich zu den internationalen Zügen bringen kann, und dazu erst noch die unzähligen Privatautos. Welch ein Kommen und Gehen!

Vor 70—80 Jahren ging's etwas langsamer zu. Damals hiess es, auf Schuhmachers Rappen von Adelboden nach Frutigen zu pilgern, meistens mit einer Last auf dem Rücken. 3¹/₂ bis 4 Stunden dauerte diese Wanderung. Doch man war nicht so pressiert. Wenn jemand entgegen kam, so plauderte man über «wohin» und «woher», und was es etwa Neues gäbe. Die Post wurde von einem Mann ein- bis zweimal pro Woche in Frutigen geholt. Die Postsachen hatten in einer Ledertasche Platz, die wenigen Briefe, Päckli oder 20—30 Zeitungen. Der Mann war auch Briefträger und Ueberbringer der neuesten Nachrichten, darum sicher von jung und alt gern gesehen. Denn es hatten in Adelboden nur 2—3 Personen zusammen ein Blettli (Zeitung). Auf neue Nachrichten war man auch damals bei uns gespannt, und gerne ging man zum Abendsitz bei einem Blettlibesitzer.

Langsam kamen auch fremde Gäste nach Adelboden und bewunderten unser schönes Bergtal. Von Frutigen kam etwa ein Einspanner (Chaisli). Es hatten aber nur wenig Leute darin Platz. Bei schönem Wetter ging das gut; aber bei Wind und Wetter war's für Mensch und Ross eine grosse Anstrengung. Und dazu die holprige Strasse!

Im Winter mit dem Postschlitten gab's manchmal schlimme Zeiten, wenn Strassen und Stege verweht waren. Oft kamen die Leute staubig,

durchnässt oder ganz durchfrozen hier oben an. So erzählt eine Tante, wie sie damals als junges Mädchen nach Adelboden wollte —, etwa vor 60 Jahren:

Der Fuhrmann erwiderte, als sie fragte um mitzufahren: «Ä, ä, was nein bedeutete, knallte lustig mit der Geisel, rief: «Hü, hü, Lisi-Rösi, fuhr davon und das arme Mädchen musste zu Fuss weiter pilgern, mit einem schweren Plaid an der Hand. Als die Nacht hereinbrach, fragte die Tochter in der Nähe des Hohen Steges bei einem Hause um ein Nachtlager, und die müde Wanderin schlief dann in einem hohen breiten Bett bis zum Morgen, wo sie neugestärkt weiterschritt nach Adelboden, während dort ihr Verlobter mit Bangen auf sie gewartet hatte. Telephonieren konnte man damals noch nicht, da hiess es einfach abwarten.

Nach und nach gab es mehr Fuhrwerke für Waren und auch mehrspännige Postkutschen, bis dann 1917 die ersten Autos (Postomnibusse) nach Adelboden kamen. Da meinten alte Leute: «Was soll das noch geben? Das ist ein Zeichen, dass die Welt zugrunde geht.» — Oder: Äs ischt nät guet mit däne gflingge Benne, mi giit ne lieber us em Wäg. Wär wiis, ob nät der Tüfel di Benni zieht!»

Was würden diese Leute heute zu allem sagen?

K. M.